

An wissenschaftlichen und volkstümlichen Schriften über die heilige Messe haben wir keinen Mangel. Was uns fehlte, ist eine kurze, aber klare und gründliche Anleitung, wie wir den größten Schatz der Welt für unser tägliches Leben auswerten können. Durch die liturgische Bewegung hat das christliche Volk den äußeren und inneren Aufbau der heiligen Messe wieder besser kennen gelernt. Können wir aber auch sagen, daß die innere Anteilnahme, das innere Mitfeiern tiefer und lebendiger geworden ist, als es war bei unsern Eltern, die an der Hand der Erklärung des heiligen Meßopfers von P. Martin von Cochem wirklich die Erneuerung des Kreuzesopfers tief innerlich miterlebten und ihr tägliches Leben danach gestalteten?

P. Liebst zeigt uns, wie Christus durch das heilige Meßopfer tatsächlich Wegweiser, Halt und Stütze für unser Leben werden kann. Dabei gibt er uns treffliche Winke und Anregungen, wie wir das heilige Meßopfer mitfeiern müssen, damit es unser Leben zu einer Ausstrahlung, zu einem Abbild des Lebens Christi machen, uns dazu stärken kann.

Recht klar und anschaulich entwickelt der Verfasser die Grundforderungen des christlichen Lebens und zeigt uns an lebensnahen Beispielen, wie gerade das heilige Meßopfer die wesentlichen Grundlinien des geistlichen Lebens vor die Seele stellt, uns anregt und stärkt, diese Grundsätze auch durch die Tat im Leben einzuhalten.

Das schmucke Büchlein wendet sich vor allem an Priester und gebildete Laien. Die Sprache ist leicht faßlich, klar und doch warm und begeisternd. Die schönen und gehaltvollen Gedanken wollen durchdacht und vor allem aufs tägliche Leben angewandt werden, dann werden sie zu dem, was sie nach dem Verfasser sein sollen: Lebenswerte der heiligen Messe.

Trier.

B. van Acken S. J.

Katechismus der Ungläubigen. Von A. D. Sertillanges O. P.

I. Bd.: Urgründe des Glaubens. II. Bd.: Die Mysterien.

III. Bd.: Die Kirche. Ins Deutsche übertragen von Franz Halka Graf Ledóchowski. Graz 1934, „Styria“.

Die religiöse Literatur ist quantitativ reich an Apologetikbüchern. Allein derartige Bücher sind zum großen Teil rein wissenschaftlich ausgearbeitet oder aber allzu lebensfremd.

Obiges Werk nun sucht den Anforderungen eines guten Apologetikbuches gerecht zu werden. Es wendet sich an den Menschen, der die Apologetik nicht sucht als „Wissenschaft“, sondern als Lösung banger Lebensfragen. Damit wird nicht auf die wissenschaftliche Fundierung verzichtet, sondern sie wird sogar bewußt in das Werk eingebaut. Der Verfasser arbeitet nicht mit allgemeinen Redensarten, sondern sucht alles innerlich zu begründen oder doch klarzulegen. Dieses Moment ist sehr stark betont, vielleicht manchmal allzu stark. (Man denke hier z. B. an die sehr schwierigen Erörterungen des zweiten Bändchens über das „Geheimnis der Schöpfung“. Es werden nur wenige Laien imstande sein, den Ausführungen des Verfassers zu folgen.) Doch bedeutet das keinen wirklichen Mangel des Werkes, nur könnten derartige Ausführungen gewinnen, wenn sie noch etwas mehr psychologisch betont würden. Als Beispiel könnte Lippert gelten, der z. B. in seinen Rundfunkreden diese Seite meisterhaft durchgeführt hat. Das gleiche gilt für das dritte Bändchen „Die Kirche“. Dort könnte man in dem Kapitel über die „Notwendigkeit der Kirche“ sehr schön auch noch ausführen, wie gerade das Suchen des modernen Menschen in der Kirche seine Befriedigung finden kann.

Das Werk als solches kann aber nur empfohlen werden. Der Priester kann daraus manchen Nutzen ziehen für die lebensnahe Gestaltung seiner theologischen Schulpödagogik. Und der gebildete Laie hat hier ein Werk, um sich über wichtige religiöse Fragen zu orientieren, aber auch um für seinen Glauben dem Gegner gegenüber eintreten zu können.

Hersberg.

P. Joseph Liegle P. S. M.

Divinitas Filii eiusque Patri subordinatio in Novatiani libro De Trinitate. Auctore Dr Guilelmus Keilbach. Zagrabiae 1933, typis archiepiscopalis typographiae.

Novatian trägt an sich das doppelte Stigma des Schismatikers und Häretikers. Vom ersten wird ihn die Geschichte wohl nicht freisprechen können, da er sich im Jahre 251 gegen den rechtmäßig gewählten Bischof von Rom, Kornelius, als Gegenbischof aufwarf und in der Kirche eine Spaltung herbeiführte. Ob und inwieweit er vom Schisma zur Häresie überging, ist eine Frage, in deren Beurteilung es bis heute noch nicht zur Einigung gekommen ist. Während sein großer Zeitgenosse Cyprian über ihn äußerst streng urteilt und Dionysius Petavius S. J., der Autor der ersten grundlegenden Dogmengeschichte, ihn zum Vorläufer des Arianismus stempelt, beurteilt ihn die moderne Dogmengeschichte milder und gerechter, allerdings noch stark differenziert und nuanciert in der Beantwortung der Frage, ob Novatian vom Vorwurfe der Häresie zur Gänze zu befreien ist. Ein Beispiel solcher Schwankung bietet der französische Dogmenhistoriker Tixeront. Der junge Autor der vorliegenden Monographie bemüht sich, Novatian von diesem Vorwurfe freizusprechen, wenigstens insoweit seine Lehre über Trinität und Menschwerdung in Betracht kommt. Bei der Lösung des trinitarischen und christologischen Problems hatte Novatian zwei Extreme zu meiden: den Adoptianismus und Sabellianismus. Wollte dieser theologische Odysseus, der in Rom die ersten Schriften über theologische Dinge in lateinischer Sprache verfaßt hat und zu den Begründern der abendländischen Theologie gehört, der Skylla des die Gottheit Christi verschlingenden Adoptianismus entgehen, so lief er Gefahr, in den damals gefährlichen Wirbel der den persönlichen Unterschied zwischen den göttlichen Personen negierenden Charybdis des Sabellianismus zu geraten. Zwischen diesen extremen Gefahren sein theologisches Schiffelein steuernd, konnte er nicht völlig aller Schwierigkeiten Herr werden. Die Gottheit Christi im eigentlichen und wahren Sinne ist für Novatian eine Tatsache, welcher er „sescienties“ (S. 18), „fere millies“ (S. 19) Ausdruck verleiht. Bei der Determinierung der Art der Einheit in Gott, wie auch bei der Erklärung der Äqualität zwischen Vater und Sohn wählt er subordinatianistische Ausdrücke, die einen Mangel an Folgerichtigkeit verraten und die er teilweise von seinem Lehrer Tertullian übernommen hat. Während Petavius und andere über diesen Subordinatianismus zu strenge zu Gerichte sitzen — „nimis severe“ (S. 11), „nimio temperamento ac immodesta severitate“ (S. 17), „durius“, „nimis severa“ (S. 23) —, läßt Keilbach Milde walten („Arbitramur haec omnia in suo primitivo rigore sine iniuria erga Novatianum sustineri non posse“ — S. 17 —; „ne obliviscamur non agi de pertinaci errore, sed potius de improvisa deviatione“ — S. 20). Zu diesem Urteil berechtige ihn einerseits die gute Absicht der Anhänger der trinitarischen Schule, der Novatian angehört, andererseits die objektive Insuffizienz der damaligen Philosophie und die subjektive Unzulänglichkeit der Spekulation des Verfassers der Abhandlung De Trinitate. Die nicht sonderlich